

# Im 'Wartesaal der Geschichte'

Der 17. Juni als Wegmarke der Freiheit und Einheit

von  
Prof. Dr. Tilman Mayer

1. Auflage

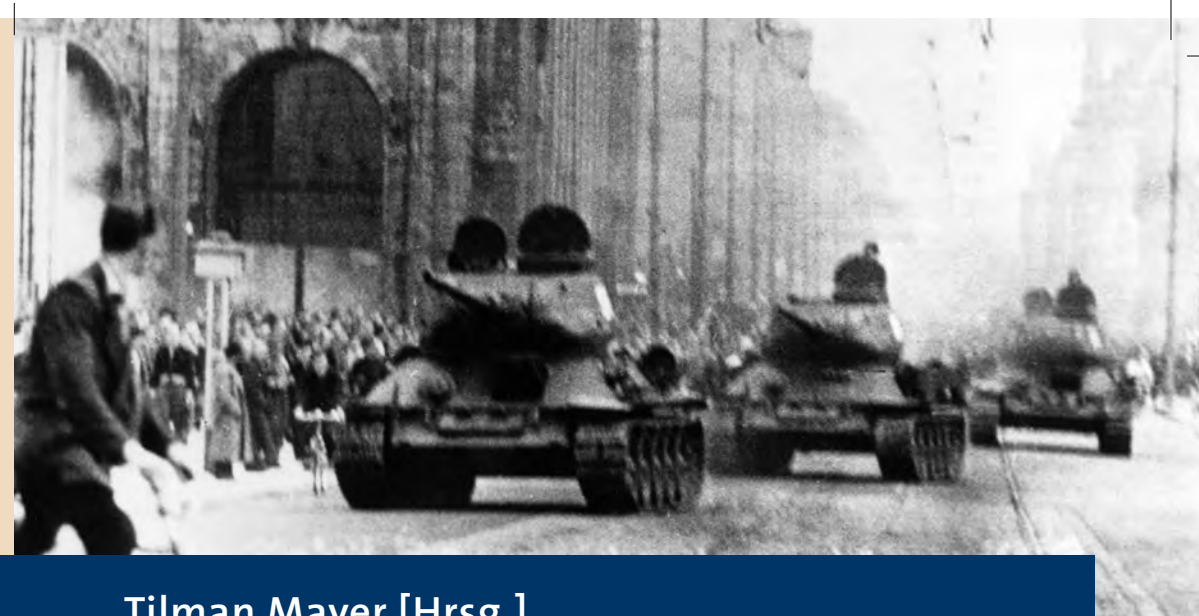
Nomos Baden-Baden 2014

Verlag C.H. Beck im Internet:  
[www.beck.de](http://www.beck.de)

ISBN 978 3 8487 1392 9

Eine Freiheitsdeklaration von Bürgermut und Arbeiterstolz gegen den Totalitarismus eines Unrechtsregimes war der Aufstand am 17. Juni 1953. Die Illegitimität eines Regimes wurde weltweit wahrnehmbar manifest. Hilft die Totalitarismustheorie die DDR zu verstehen? Kann heute demoskopische Forschung noch Aufklärung liefern? Kann die mediale Wahrnehmung des Aufstandes vom 17. Juni auch nach 60 Jahren erwartet werden? Welche politischen Konsequenzen zogen die beiden Weltmächte nach diesem Ereignis? Für die USA gefragt: Erschöpfte sich die „roll-back strategy“ der neuen US-Regierung nur in Befreiungsrhetorik? Welchen Wandlungen regimekritischen Typs war die SED im Lauf der Jahrzehnte ausgesetzt? Ist der Wartesaal-Attentismus, also unbootmäßiges Verhalten der Bürger, in Regimen sowjetischen Typs nachweisbar? Aufgeworfene Fragen dieser Art zur Aufarbeitung der Vergangenheit und zur Bestimmung der Debatten der Gegenwart werden über den Band hinaus ihre Wirkung haben.

Mayer [Hrsg.]



Tilman Mayer [Hrsg.]

Im „Wartesaal der Geschichte“

# Im „Wartesaal der Geschichte“

Der 17. Juni als Wegmarke der Freiheit und Einheit



Nomos

Tilman Mayer [Hrsg.]

# Im „Wartesaal der Geschichte“

Der 17. Juni als Wegmarke der Freiheit und Einheit



**Nomos**

©Titelbild: „Juniaufstand 1953 DDR“ ullstein bild

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8487-1392-9

1. Auflage 2014

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2014. Printed in Germany. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

## Vorwort

Der deutsche Aufstand vom 17. Juni 1953 brach kurz nach dem Tod Stalins aus und war ein Signal für ganz Osteuropa, dem Stalinismus entgegenzutreten. Nur acht Jahre nach Hitlers Tod optierten die Deutschen in der SBZ gegen ein erneut bestehendes totalitäres Regime und für die Freiheit. Es waren dabei die Arbeiter der Stalinallee – welche Symbolkraft! –, die als die ersten am 17. Juni dem selbst ernannten Arbeiter- und Bauernstaat Widerstand leisteten.

Dass erneut mit dem 9. November 1989, dem Weltgeschichte machenden Mauerfall, ein Signal der Befreiung von deutschem Boden ausging, bleibt Erinnerungswürdig. 1953 und 1989 sind zusammenhängende, geschichtspolitisch eindrucksvolle Daten.

Allerdings muss man sehen: Derartige Aufstände und Erhebungen, eine derartige zivilgesellschaftliche *Levée en masse*, sind gleichwohl nur Protuberanzen innerhalb des Jahrzehnte währenden Herrschaftssystems sowjetischen Typs. Gleichwohl haben solche Extremreaktionen, die eine lang aufgestaute Entwicklung zur Explosion bringen, die gesamte Zeit der Existenz des real existierenden Sozialismus begleitet. Der Kronstädter Matrosenaufstand von 1921, also noch zu Lenins Lebzeiten, gehört zuerst erinnert und stellt sozusagen einen Auftakt dar. Die sogenannte Oktoberrevolution davor war bekanntlich nur ein Putsch Bewaffneter, denen es aber gelang, ein Gewaltregime zu etablieren.

Gewalt ist ein elementares Moment kommunistischer Praxis (*sine qua non*), ein Element, das bereits Friedrich Engels zynisch als ein fortschrittliches, den Geschichtsprozess beschleunigendes Element propagiert hatte. Die Antwort des Regimes in Pankow auf den 17. Juni 1953 erinnert daran, dass Gewalt die Geschäftsgrundlage dieser linkstotalitären Regime immer geblieben ist. Der Gulag, Aufstände, etwa in Workuta im Jahr 1953<sup>1</sup>, überhaupt die Existenz der Zwangsmaßnahmen der Regime sowjetischen Typs zeigen, was „oben“ – also staatlicherseits – notwendig war, weil „unten“, in den betroffenen Bevölkerungen des Ostblocks, gegen Repression widerständiges Verhalten drohte. Meine These lautet deshalb: Der perma-

---

<sup>1</sup> Wladislaw Hedeler/Horst Hennig (Hrsg.): Schwarze Pyramiden, rote Sklaven. Der Streik in Workuta im Sommer 1953, Leipzig 2007.

*Vorwort*

nenten Repression der Regime entsprach – viel zu wenig historiographisch zum Ausdruck gebracht – eine permanente Resistenz oder doch zumindest eine permanente Renitenz. Spektakulär manifest wurde diese Renitenz in den vielen erwähnten Aufständen des Jahres 1953 wie auch in den Rebellionen von 1956<sup>2</sup> und 1968<sup>3</sup>. Die ansonsten aber über Jahrzehnte „nur“ latente Bedrohung von unten wurde gleichwohl durch Polizei und Geheimapparate im Ostblock sehr wohl immer registriert, subversives Verhalten überall festgestellt. In der DDR waren Ausbürgerungen, Ausgrenzungen und eine Abgrenzungspolitik sichtbare Antworten des SED-Regimes auf diese latente Resistenz und Renitenz: Denn ein erneuter 17. Juni – das Tabuschlagwort schlechthin in der DDR – durfte nie mehr passieren.

Selbst innerhalb des Arrangements, das die Bevölkerung der DDR mit dem Regime wohl oder übel eingehen musste, lassen sich das Regime unterlaufende Substrukturen — ausgedrückt in der Form eines dem System ausweichenden Verhaltens — entdecken. Wenn es sein musste, frequentierte man die peripheren Vereine — obgleich auch nicht eben Wenige die Staatspartei als Absicherung für die eigene Existenz unter sozialistischen Bedingungen wählten und damit durchaus auch zum Sammelbecken für Überangepasste beitrugen. Man kümmerte sich in den 1970er/80er Jahren in diesen Vereinen beispielsweise um den „Frieden“ oder den Umweltschutz, gehörte aber damit — wie das Regime und sein Geheimdienst realistisch wahrnahmen — zu den potentiell oder definitiv systemsubversiven Kreisen.

Die bekannten sowjetischen Dissidenten wie Andrei Amalrik, Andrej Sacharow oder Alexander Solschenizyn riskierten sicherlich viel mehr. Und eben auch die Aufständischen des 17. Juni setzten ihr Leben aufs Spiel. Doch neben diesen wirklichen Helden darf nicht die notorische Un-

---

2 Free Europe Committee (Hrsg.): Ungarn unter Sowjetherrschaft, o.J. (ca. 1958); György Litván, János M. Bak (Hrsg.): Die Ungarische Revolution 1956. Reform — Aufstand — Vergeltung. Wien 1994 (Budapest 1991); Georg Schild: Grenzen der amerikanischen Befreiungspolitik im Kalten Krieg. Die Eisenhower-Administration und der Ungarnaufstand 1956, in: Hist. Jahrbuch 126 (2006), S. 295-323.

3 Vgl. die Zeitschrift „Aus Politik und Zeitgeschichte“, 20/1968: „Prag 1968“ und 37-38/1996 zu den Volksaufständen im Ostblock; vgl. weiter das wichtige Aufklärungsblatt „Horch und Guck“, Heft 79, 1/2013 zum Thema „Aufstandsjahr 1953“; Manfred Agethen/Günter Buchstab (Hrsg.): Oppositions- und Freiheitsbewegungen im früheren Ostblock, Freiburg 2003; s. auch Veranstaltung der „deutschen gesellschaft“ vom 25./26.4.2013 im Collegium Hungaricum über „Die ostmitteleuropäischen Freiheitsbewegungen 1953-1989“.

ruhe in den Systemen sowjetischen Typs übersehen werden. Diese Unruhe bedeutete nicht, dass tagtäglich Unzufriedenheit in der DDR vorherrschte. Das Leben im Sozialismus war ja trotz des Regimes so individuell zu profilieren gesucht, dass es auskömmlich war – was in einer Mangelgesellschaft bedeutete, sich viel vorzunehmen. Arrangement und Anpassung an diese Umstände – hierauf kommt es mir an – bedeutete aber eben noch lange nicht die Anerkennung oder gar Akzeptanz des Regimes. Dass die Dienste in der DDR mit latenter Renitenz rechnen mussten, machte sie eben innenpolitisch unsicher, bedeutete ein Risiko. Diese latente Struktur von Renitenz sollte stärker wahrgenommen werden.

Was sich in den Gesellschaften des Ostblocks so lange aufstaute und sich 1989 dann endlich auch erfolgreich entlud, bedarf viel mehr der Aufmerksamkeit. Es ist fatal, dass in der Historiografie der ehemaligen sowjetischen Satellitenstaaten nach wie vor der Fokus auf der Geschichte der herrschenden Klasse und ihrer Institutionen liegt – wie sie handelten – und viel zu wenig die Geschichte derjenigen erzählt wird, die erkennbar Spuren von Abweichung, Unangepasstheit und Eigensinn an den Tag gelegt haben. Dort waren wirkliche, tatsächliche Mitbürger am Werk. Auf das Großereignis des 17. Juni fällt zu Recht viel Licht, aber die, die im Dunkel der Jahre und Jahrzehnte existierten, sieht man viel zu wenig. Mehr Aufmerksamkeit der Tapferkeit der Normalbürger in totalitären Regimen zu widmen, sich an Tagen wie dem 17. Juni darauf zu besinnen, hierzu besteht, meine ich, aller Anlass.

Wir könnten aus Anlass der Tagung auch neue Zusammenhänge entdecken, etwa eine Widerstandsgeschichte, deren Spannungsbogen über die Jahre 1813, 1848, 1944, 1953 bis 1989 reicht, die demokratische und nationale und antiimperiale Freiheitsdeklarationen transportiert. Wir können ausfindig machen, dass Revolutionen nicht radikal, nicht autoritär, nicht gewalthaltig ablaufen müssen, sondern emanzipativ im konstruktiven Sinne.

Die Regime sowjetischen Typs waren niemals in ihrer Geschichte durch ihre Völker legitimiert, waren immer Gewaltregime und insofern von Anfang an illegal und illegitim,<sup>4</sup> weswegen die linksintellektuelle

---

4 Der Versuch, den Kernstaat dieser Regime, die UdSSR, zu reformieren, ihr auch nur etwas Legitimität zu verschaffen, verlief so, wie die Totalitarismustheorie es prognostiziert hatte: dieser Regimetyb blieb unreformierbar. Eine Reform konnte er

*Vorwort*

Sympathie für sie, die vereinzelt nachweisbar ist, bis heute schwer zu erklären ist; umgekehrt ist die latent antikommunistische, regimekritische Einstellung in der damaligen Epoche umso mehr und besonders respektabel gewesen und sie verdient endlich eine Aufwertung.

Wohl dem Land, das keine Helden nötig hat, ja, aber auch glücklich das Land, in dem gegen den repressiven Staat, aus der friedlichen Gesellschaft heraus Bürgermut und Arbeiterstolz gegen totalitäre Kräfte sich zeigten und diese bewiesen, dass Freiheit keine abstrakte Angelegenheit der Intelligenz ist, sondern von unmittelbar praktischer Bedeutung ist.

\* \* \*

Die Tagung, die diesem Band vorausging, stand unter dem Thema „17. Juni – Eine Bilanz nach 60 Jahren“, ein Thema, dem interdisziplinäre Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Dies spiegeln die Beiträge der Veranstaltung, die nun auch in gedruckter Form zusammengekommen sind. Es stehen zeitgeschichtliche neben medienwissenschaftlichen Zugängen, Beobachtungen aus Sicht der Politischen Theorie neben Beobachtungen aus demoskopischer Warte. Und einer der Akteure des Jahres 1989, Rudolf Seiters, hat mit seinem Abendvortrag einen Zeitzeugenbericht eines unmittelbar Beteiligten beige-steuert.

Die geschichtspolitische Einordnung des 17. Juni war und ist kein Selbstläufer. Ohne eine Anerkennung antikommunistischer Einstellungen kommt man wohl nicht weit. Doch etwas ganz anderes ist es, wie auf eine zur Tat gewordene Haltung international – besonders von Seiten der USA und der Sowjetunion – reagiert wurde. Haltungen spielten hier im Vergleich zu Machtinteressen eine untergeordnete Rolle.

Ich danke allen Autoren für ihre intensive Beschäftigung mit den Themen, wodurch eine über die Veranstaltung hinausreichende Bedeutung der Tagung entstanden ist. Hiervon zeugt der folgende Sammelband.

*Jens Schöne* gibt in seinem Beitrag „Der Volksaufstand vom 17. Juni 1953. Ursachen, Verläufe, Folgen“ Einblicke in die Geschehnisse jener Tage und spannt dabei den Bogen von der Ausgangslage der Erhebung bis zu den Folgen ihrer Niederschlagung. Im Fokus stehen die Entwicklungen der Geschehnisse auf dem Land und in der Stadt Berlin. Durch die Schilderung zahlreicher Details, untermauert durch Dokumente und (Augen-

---

nicht überstehen. Vgl. zur Rolle Gorbatschows u.a. Gerhard Simon: List der Geschichte. Die Perestrojka, der Mauerfall und das Ende der UdSSR, in: Osteuropa 59, H. 2-3/2009, S. 119-132.



zeugen)berichte, lässt Schöne die Ereignisse unmittelbar und beinahe greifbar werden.

*Rolf Steininger* beleuchtet in seinem Beitrag „Der Westen und der 17. Juni 1953“ das Verhalten westlicher Regierungen im Vorfeld des 17. Juni vor dem Hintergrund zweier Ereignisse: der neuen republikanischen US-Regierung Eisenhower/Dulles und dem Tod Stalins. Er zeigt nach Auswertung und Deutung eines umfangreichen Akten- und Zeitdokumentenbestands auf, wie weit die Meinungen im Westen über die möglichen Folgen der beginnenden „Tauwetterperiode“ auseinanderdrifteten und entlarvt die „roll-back Strategie“ der neuen US-Regierung als Teil bloßer Befreiungsrhetorik, da sie sich von Trumans Containmentpolitik praktisch kaum unterschied.

*Gerhard Wettig* schildert in seinem Beitrag „Die Bedeutung des 17. Juni 1953 für die Sowjetunion“ die Wechselwirkungen zwischen Volksaufstand in der DDR und Führungskrise der SED im Frühjahr und Sommer 1953 auf der einen Seite und dem Führungswechsel in der Sowjetunion nach dem Tod Stalins sowie dem damit verbundenen neuen sowjetischen Kurs in der Deutschlandpolitik auf der anderen Seite.

*Rudolf Seiters* erinnert in seinem Festvortrag an den Volksaufstand vom 17. Juni 1953 sowie den Bau der Berliner Mauer und schließt hieran die Darstellung der Geschehnisse vom November 1989. Er schildert die Situation der damaligen Bundesregierung im deutschen Herbst 1989, beschreibt die Stimmung in der Bevölkerung und gibt Einblicke in die Verhandlungsprozesse auf dem Weg zur deutschen Einheit.

*Erhart Neubert* widmet sich in seinem Beitrag der geschichtspolitischen Funktion des Volksaufstands vom 17. Juni 1953. „Von bleibender Bedeutung für die Erinnerung an diesen Aufstand ist“, so der Autor, „(...) dass er dafür geeignet ist, neben den politischen auch die ideellen Grundlagen der modernen Demokratien in der Auseinandersetzung mit der immer neu auftauchenden Diktatur-Versuchung zu veranschaulichen.“ Vor diesem Hintergrund beleuchtet Neubert die ideellen Ansprüche und deren praktische Wirkungen entlang des Themas „Kommunistische Idee und repressive Praxis in der „Zone““.

*Leonid Luks* setzt in seinem Beitrag die Geschehnisse und Hintergründe des Volksaufstands vom 17. Juni 1953 in Kontext mit anderen antikommunistischen Aufständen in weiteren Teilen des Ostblocks. Er zeigt auf, wie sich die Strategien der osteuropäischen Regimekritiker und Regimegegner im Kampf gegen den Absolutheitsanspruch der kommunistischen Parteien über die Jahre durch Vorbilder gewandelt und entwickelt haben.

*Vorwort*

Sein Fokus liegt auf den Kampfstrategien der osteuropäischen Regimekritiker nach 1956, insbesondere in Polen und in der Sowjetunion.

In *Peter Graf von Kielmanseggs* Totalitarismuskonzeption zählen die Monopolisierung von Macht auf ein Herrschaftszentrum sowie die schrankenlose Sanktionsgewalt und die nahezu uneingeschränkte Kontrolle bzw. Verfügung über die Gesamtheit der Lebenschancen, die dieses Herrschaftszentrum auf sich vereint, zu den Kernwesensmerkmalen von totalitärer Herrschaft. „Terror“ und „Gewaltherrschaft“ stellen mögliche Formen schrankenloser Sanktionsgewalt dar, sind aber keine konstitutiven Merkmale für ein totalitäres System. Kielmansegg diskutiert in seinem Beitrag „Hilft uns die Totalitarismustheorie, die DDR zu verstehen?“ in einem ersten Schritt die Kernpunkte totalitarismustheoretischer Debatten der Politikwissenschaft des 20. Jahrhunderts und bindet sein Modell in den Diskurs ein. Vor diesem Hintergrund zeigt er in einem weiteren Schritt auf, dass bzw. inwiefern die DDR als ein totalitäres System beschrieben werden kann.

*Thomas Petersen* zeigt in seinem Beitrag „17. Juni, der „Wartesaal der Geschichte“ und die Schatten der Diktatur“ am Beispiel von Repräsentativumfragen zum Volksaufstand von 1953 einerseits und zur Wahrnehmung der deutschen Teilung und möglicher Chancen zur Wiedervereinigung andererseits, welche Bedeutung und welchen Wert die Umfrageforschung als historische Hilfswissenschaft für die geschichts- und sozialwissenschaftliche Forschung hat. Entlang einer Reihe von Umfragen, die das Institut für Demoskopie Allendörfer durchgeführt hat, gelingt es Petersen, die gesellschaftliche und politische Stimmung jeweils zeitgebunden und in ihrer Entwicklung zu spiegeln. Dabei wird gleichzeitig offensichtlich, inwiefern auch das Medium der Umfragen selber zum Bestandteil der zu deutenden Zeitgeschichte wird.

*Sven Felix Kellerhoff* reflektiert in seinem Beitrag „Der 17. Juni 1953 – Bilanz nach 60 Jahren. Ein Fazit aus geschichtsjournalistischer Sicht“ die Berichterstattung der Medien zum 60. Jahrestag des 17. Juni 1953. Er zeigt an diesem Beispiel auf, dass und inwiefern Medien zur Zeitgeschichte gehören und wie gleichsam zeithistorische Themen heute in den Medien „funktionieren“. Kellerhoff scant die Medienlandschaft darauf hin, wie sie das Thema des 17. Juni anlässlich des 60. Gedenktages behandelt hat und diskutiert den Stellenwert des Gedenktages in der Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit sowie im deutschen Geschichtsbewusstsein.

\* \* \*

Die Tagung fand um den Nationalfeiertag herum im Oktober 2013 in Königswinter, im Adam-Stegerwaldhaus der Jakob-Kaiser-Stiftung statt. Dieses Haus war 1948 von Jakob Kaiser gegründet worden und sollte fortan „gesamtdeutschen Zwecken“ dienen. Leider musste dieses Haus mit dem Ende dieses Jahres 2013 aufgegeben werden. Die Jakob-Kaiser-Stiftung widmet sich aber weiterhin diesen Zielen.

Den beteiligten fördernden Institutionen: *Bundeszentrale für politische Bildung; Gesellschaft für Deutschlandforschung; Jakob-Kaiser-Stiftung; Karl-Arnold-Stiftung; Kulturstiftung der Vertriebenen; Landeszentrale für politische Bildung NRW* danke ich dafür, dass sie die Veranstaltung hilfreich unterstützt haben. Frau Nina Pauseback und Matthias Kirch von der Jakob-Kaiser-Stiftung danke ich sehr für ihren Einsatz, Herrn Dr. Reichinger und seinem Team aus dem Bereich Sozial-, Wirtschafts- und Geschichtswissenschaft des Nomos Verlags für die freundliche Kooperation sowie Frau Ruth Knoblich für die wie stets unersetzbare Mitwirkung am Redigieren des ganzen Bandes.

Bonn und Königswinter im Februar 2014

Tilman Mayer

## Inhalt

Der Volksaufstand vom 17. Juni 1953. Ursachen, Verläufe, Folgen <i>Jens Schöne</i>	15
Der Westen und der 17. Juni 1953 <i>Rolf Steininger</i>	33
Die Bedeutung des 17. Juni 1953 für die Sowjetunion <i>Gerhard Wettig</i>	55
„17.6.1953 – 13.8.1961 – 9.11.1989“ Der Weg in die Freiheit <i>Rudolf Seiters</i>	79
Kommunistische Idee und repressive Praxis in der „Zone“ <i>Ehrhart Neubert</i>	87
Das Scheitern der antikommunistischen Aufstände in Ost-Berlin und in Budapest und neue Kampfstrategien der osteuropäischen Regimekritiker und Regimegegner (1956-1991) <i>Leonid Luks</i>	99
Hilft uns die Totalitarismustheorie, die DDR zu verstehen? <i>Peter Graf Kielmansegg</i>	125
17. Juni, der „Wartesaal der Geschichte“ und die Schatten der Diktatur <i>Thomas Petersen</i>	147
Der 17. Juni 1953 – Bilanz nach 60 Jahren Ein Fazit aus geschichtsjournalistischer Sicht <i>Sven Felix Kellerhoff</i>	169
Kurzbiographien der Autoren	181
	13